

Hans Hermann WÖBSE, *Landschaftsästhetik. Über das Wesen, die Bedeutung und den Umgang mit landschaftlicher Schönheit*. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer 2002. 304 Seiten mit 197 Abbildungen. Gebunden 79,00 €. ISBN 3-8001-3217-6.

Über Geschmack und Schönheitsempfinden lässt sich bekanntlich lange und trefflich streiten. „Ästhetik“ bzw. „ästhetisches Empfinden“ ist nun mal schwer zu fassen und daher auch nur sehr bedingt so genau und verständlich zu beschreiben, dass ein messbarer „Sachverhalt“ vorläge. Bewertungssysteme mit einer immer ausgefeilteren Gliederung oder Beschreibung, beispielsweise unter der Vergabe von „Noten“ oder „Punkten“, hinterlassen oft den schalen Beigeschmack einer scheinbaren Objektivierung des tatsächlich nicht Objektivierbaren. Dieser Umstand trifft auch und gerade für die Erfassung von Kulturlandschaften, namentlich von historischen, zu.

H. H. WÖBSE strebt an, den Aspekt der Ästhetik bei der Betrachtung von (Kultur-)Landschaften stärker in Erinnerung zu rufen. Er möchte verdeutlichen, welche unterschiedlichen historischen Wertvorstellungen und Erfahrungen sich hinter unserer heutigen Betrachtungsweise verbergen: „*Das überholte mechanistische Weltbild braucht nicht allein eine ökologische, sondern auch eine ästhetische Perspektive, um sich zu verändern. Diese muss gleichzeitig natur- und geisteswissenschaftlich, materiell und geistig, physisch und psychisch, rational und emotional ausgerichtet sein.*“ (S. 7). Verfasser hofft, „... dass der eine oder andere Gedanke aufgegriffen wird, um das Bewusstsein für landschaftliche Schönheit zu fördern und damit zu ihrer Bewahrung beizutragen.“ (S. 7).

Im Sinne dieses Ansatzes fächert H. H. WÖBSE die unterschiedlichen Facetten von Ästhetik auf. Ausführlich werden Entwicklung und Rezeption des Begriffs in Naturwissenschaft (S. 22-28) und Philosophie (S. 29-32) dargestellt; hieran schließt sich eine Betrachtung von Einzelaspekten an, beispielsweise von Gestalt und Form, Material, Licht und Farbe (S. 33-61). Auch das Erleben von Landschaft durch den Menschen wird diskutiert (S. 62-105), desgleichen die Unterschiede von „Ästhetik“ und „Schönheit“ (S. 106-147). So wird deutlich, wie ungleich das Reagieren und Empfinden auf Landschaft sein kann und welche Grundlagen dies auch in der sinnlichen Wahrnehmung hat. Dank der vorzüglichen Abbildungen bereitet die Lektüre gerade dieser Kapitel in der Tat einen ästhetischen Genuss. Beeindruckend ist auch die breite Einbeziehung bzw. die gelungene Verknüpfung von Bildender Kunst, Musik, Literatur und Philosophie, insbesondere der romantisch-idealistischen des 19. Jhs. Das Kapitel „*Wandel von Wertvorstellungen und gesellschaftlichen Normen*“ (S. 148-158) zeigt, in welchem Ausmaße sich das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt geändert hat, sein Bewusstsein von Schönheit letztlich auch das Bild von Landschaft, von Wert und Bedeutung der Kulturlandschaft prägt.

Diese offensichtliche Stärke des Buches ist aber zugleich auch seine Schwäche. Denn spätestens bei der Würdigung der „*Landschaftsentwicklung*“ (S. 159-164) sowie der Zusammenführung von „*Kultur und Landschaft*“ (S. 173-188) wird deutlich, was nach H. H. WÖBSE die Kulturlandschaft bestimmt: Landschaftliche Schönheit zeigt sich im Ideal als „*unberührte Natur*“ (S. 189-198), als „*Anthropogene Elemente*“ (S. 199-

220) gelten höchstens die Bestandteile der Agrarlandschaft. An dieser Stelle bedauert man, dass H. H. WÖBSE nicht stärker auf die Diskussion um die „*doppelte Ästhetik*“ der Moderne eingeht (vgl. ZELLE 1997). Nicht zuletzt die Philosophie des 20. Jhs. hat hier geradezu eine Umdeutung der (angestammten) Wertbegriffe herbeigeführt – und die Auswirkungen auf Bildende Kunst und Musik sind außerordentliche (vgl. ADORNO 1990; SCHEER 1997). Nur als Randbemerkung: für mehrere Stücke der modernen Musik wurde nach Aussage der Komponisten bei der Wahl des Motivs bzw. der Tonart und sogar beim Orchestersatz nicht nur die musikalische Interpretation, sondern auch die optische Wirkung auf der Partitur(!) berücksichtigt.

Man mag über die ästhetischen Reize eines Braunkohletagebaus geteilter Meinung sein – der von diesen Eingriffen in die Natur ausgehenden Faszination wird sich kaum ein Mensch entziehen können. Trotz aller Maßnahmen einer Renaturierung (hierzu z. B. KREMER 2003) werden die mehrere Hundert Meter tiefen, quadratkilometergroßen Gruben sowie ihre gebirgsähnlichen Abraumhalden die Landschaft in den betreffenden Regionen derart verändern, dass in wenigen Generationen zum Verständnis der heutigen Kartenwerke ein ausführlicher (historischer) Kommentar erforderlich sein wird. Die Veränderung der Umwelt durch den Menschen währt Jahrtausende, hat in den letzten drei Jahrhunderten enorm zugenommen – und ein Ende dieser Entwicklung ist noch nicht abzusehen. Diese Umwälzungen haben die Landschaft teilweise so stark verändert, dass für diese besondere Form der Kulturlandschaft mittlerweile von einer „*Industrielandschaft*“ gesprochen wird. Deren technische Anlagen und Gebäude wiederum entwickeln einen ganz eigenen Reiz, der Gegenstand denkmalpflegerischer Bemühungen (FÖHL 1995) und künstlerischen Schaffens geworden ist (verwiesen sei z. B. auf das Werk von B. und H. Becher; LANGE 2005). Dass es sich hierbei um eine gewissermaßen industrielle Kulturlandschaft handelt, ist ein Aspekt, der auf jeden Fall besondere Würdigung verdient hätte (MÖNSCH 1998).

Kulturlandschaft, und zumal die historische, ist eben nicht nur „schön“. Es ist unbestritten, dass „*schöne Landschaft als knappes Gut*“ (S. 227) bewahrt werden muss, einen Wert an sich darstellt und sowohl das Heimatgefühl als auch die Reiselust der Menschen (S. 228-239) befördert. Es ist aber aufschlussreich, welche Schwerpunkte H. H. WÖBSE legt und welche Gesichtspunkte eindeutig zu kurz kommen. Die vorgeschlagenen Methoden zur „*Bewertung landschaftlicher Schönheit*“ (S. 241-272) greifen sämtlich auf die Elemente einer kleinteiligen, möglichst vorindustriellen Agrarlandschaft zurück; städtische oder gar historische Bestandteile kommen nur am Rande vor und die Dimension der Jahrtausende währenden Veränderung bleibt gänzlich unberücksichtigt.

Dessen ungeachtet: die am Ende des Buches formulierten „*Leitbilder und Ziele*“ (S. 282-287) werden mit Sicherheit dazu beitragen, Landschaft nicht länger als beliebiges Verbrauchsgut anzusehen, sondern ihren Wert und ihre historische Tiefe zu erkennen. Und damit sind wichtige Schritte zur Erfassung und Bewahrung der (historischen) Kulturlandschaft getan.

LITERATUR:

- ADORNO, Th. W. 1990: Ästhetische Theorie. Frankfurt/Main 1990.
- FÖHL, A. 1995: Bauten der Industrie und Technik. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz 47. Bonn 1995.
- KREMER, B. P. 2003: Löcher in der Landschaft. Zur Bewertung von Tagebauen in der Kulturlandschaft. Kulturlandschaft – Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie 13, 2003, 41-47.
- LANGE, S. 2005: Was wir tun, ist letztlich Geschichten erzählen. Bernd und Hilla Becher – Einführung in Leben und Werk. München 2005.
- MÖNSCH, G. 1998: Denkmalbegriff und Denkmalwerte. In: I. Konarik, E. Schmidt u. B. Sigel (Hrsg.), Naturschutz und Denkmalpflege. Zürich 1998, 89-107. (Freundl. Hinweis T. Breer, Halle/Saale.)
- SCHEER, B. 1997: Einführung in die philosophische Ästhetik. Darmstadt 1997.
- ZELLE, C. 1997: Die doppelte Ästhetik der Moderne. Revision des Schönen von Boileau bis Nietzsche. Stuttgart/Weimar 1997.

Anschrift des Rezensenten:

Markus C. Blaich